## *Aufatmen in Gottes Gegenwart 3. Vortrag*

## Unser Ziel: Freundschaft mit Gott

Hallo und willkommen auf der dritten Station unserer Reise zum Leben im Vaterhaus. Wer sich auf die Reise macht, der sollte wissen, wohin die Reise eigentlich gehen soll. Und das große Ziel unserer Reise heißt: Freundschaft mit Gott.

Vielleicht hört sich das für Dich ja ein wenig seltsam an. Freundschaft mit Gott? Geht das überhaupt? Wenn man mit verschiedenen Leuten über Gott spricht stellt man schnell fest: Menschen haben total unterschiedliche Konzepte davon, wie Gott ist, wie er mit uns umgeht und in welcher Beziehung man zu ihm stehen kann.

Ein relativ weit verbreitetes Konzept von Gott ist zum Beispiel, dass Gott einfach ein irgendwie geartetes höheres Wesen ist. Da glaubt man zwar an einen Gott. Aber wer dieser Gott ist und wie dieser Gott ist, darüber kann man eigentlich nichts Genaues sagen. Und vor allem: Man hat keine persönliche Beziehung zu diesem Gott. Denn zu einem Wesen, das man nicht kennt, kann man natürlich auch keine Beziehung haben.

Ein zweites Konzept ist die Vorstellung: Gott ist unser Herr, unser König, unser Chef quasi. Das heißt: Er macht die Vorschriften und wir folgen ihm. Dieses Konzept kennen wir schon aus der Bibel, vor allem aus dem Alten Testament. Aber auch wenn wir an Jesus glauben, kann genau das unser Konzept sein, wie wir uns die Beziehung zu Gott vorstellen: Er ist der König. Er ist der Herr. Wir folgen und gehorchen ihm.

Ein 3. Konzept von Gott heißt: Gott ist unser Vater. Dieses Konzept unterscheidet sich eigentlich gar nicht so sehr von dem vorherigen Konzept. Denn auch ein Vater macht ja Vorschriften. Auch einem Vater sollte man folgen – zumindest wenn man selber noch im Kindesalter ist. Aber es kommt in diesem Konzept etwas Wichtiges dazu, nämlich die Ebene der persönlichen Beziehung. Zu einem Vater hat man normalerweise auf einer emotionalen Ebene eine persönliche Herzensbeziehung.

Und dann gibt es da noch dieses 4. Konzept, das heißt: Gott ist unser Freund. Das geht noch weiter als das Vaterkonzept. Auch zu einem Freund hat man eine emotionale Beziehung. Hier kommt aber dazu, dass man sich einem Freund gegenüber als ein mündiges, als ein eigenständiges Gegenüber fühlt. In diesem Konzept sind wir also Gott gegenüber nicht nur unreife, unmündige Kinder sondern wir fühlen uns von Gott als mündige Persönlichkeit, als Gegenüber ernst genommen.

Die Frage ist: Welches Konzept stimmt? Welches entspricht der Wahrheit?

Genau das wollen wir jetzt miteinander herausfinden! Und um das zu klären möchte ich mit euch zusammen in die Bibel schauen. Das Problem ist allerdings: Es reicht dafür nicht, einfach ein paar einzelne Bibelstellen herauszupicken. Denn mit einzelnen Bibelstellen könnte man eigentlich jedes von diesen Konzepten begründen. Nein, wir brauchen tatsächlich das ganze Bild, das uns die Bibel insgesamt von Gott zeichnet. Und deshalb will ich euch in den nächsten Minuten einen kleinen Crashkurs geben zur Geschichte Gottes mit den Menschen. Wir wollen einmal quer durch die ganze Bibel gehen, um den großen roten Faden zu finden, der sich quer durch dieses Buch zieht. O.K.? Seid Ihr bereit? Unsere Flugzeit einmal quer durch die Bibel beträgt etwa 12 Minuten. Und wenn Du startklar bist würde ich sagen: Anschnallen, das Rauchen einstellen, die Sitze gerade stellen und Handys in den Flugmodus schalten. Wir starten durch!

Wer sich die Bibel einmal anschaut bemerkt als erstes: Da gibt es 2 Teile: Ein Altes und ein Neues Testament. Und diese 2 Teile gehören zu 2 verschiedenen Bündnissen, die Gott mit den Menschen geschlossen hat, nämlich den Alten Bund und den Neuen Bund.

Der Alte Bund wurde in einer Zeit geschlossen, in der ein großer Mann des Alten Testaments gelebt hat. Und der Mann hatte den Namen Mose. Mose war der Mann, dem Gott die 10 Gebote offenbart hat und nicht nur die sondern noch einige mehr dazu. Gott hat damals zum Volk Israel gesagt: Wenn Ihr diese Gebote haltet werde ich Euch segnen. Dann werdet ihr Frieden haben und Wohlstand. Dann wird es euch gut gehen. Aber wenn Ihr diese Gebote nicht haltet, dann werdet Ihr verflucht sein. Dann werdet ihr arm sein und es wird Kriege und schlechte Ernten geben. Und ihr werdet in die ganze Welt zerstreut werden. Und so ist es für das Volk Israel ja dann tatsächlich auch gekommen. Und im ganzen Alten Testament lesen wir wieder und wieder davon, wie traurig Gott darüber ist, dass die Israeliten die guten und heilsamen Gebote Gottes immer wieder vergessen und übertreten haben.

Der Neue Bund kam durch Jesus zustande. Und er gilt nicht nur den Israeliten sondern allen Menschen auf der ganzen Welt, die sich auf diesen Bund einlassen wollen. Dieser Neue Bund wurde besiegelt durch den Tod Jesu am Kreuz. Wir alle kennen vielleicht diesen Bibelvers, der immer beim Abendmahl zitiert wird. Als Jesus am Abend vor seinem Tod das Abendmahl gefeiert hat sagte er zu seinen Jüngern: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“ (xxx)

Was wir jetzt unbedingt verstehen müssen ist: Dieser Neue Bund unterscheidet sich in vielen Dingen ganz grundlegend vom Alten Bund. Und es ist so wichtig, dass wir diese Unterschiede kennen und verstehen. Denn so viele Christen verwechseln das. Und dann leben sie ihr Christsein doch wieder nach den Regeln des Alten Bundes anstatt dass sie ihre Beziehung mit Gott nach den Regeln des neuen Bundes gestalten!

Und deshalb möchte ich diese Unterschiede einmal kurz mit euch durchgehen.

Der 1. Unterschied betrifft die Frage nach der Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Im Alten Bund entschied sich durch die Geburt, ob man zum Volk Gottes gehörte oder nicht. Die Kinder der Israeliten gehörten immer automatisch zum Volk Gottes dazu. Durch die Beschneidung der männlichen Nachkommen wurde diese Zugehörigkeit auch sichtbar gemacht.

Im Neuen Bund hingegen gehören die Kinder der Christen nicht automatisch zum Volk Gottes. Das Neue Testament macht vielmehr deutlich, dass man nur durch persönliche Nachfolge zum Volk Gottes gehören kann. In Johannes 1, 12 heißt es zum Beispiel: *„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht Gottes Kinder zu sein.“* Es ist also eine persönliche Entscheidung notwendig, um zum Gottes Volk zu gehören. Wir werden nicht automatisch Christen, wenn wir als Kind eines Kirchenmitglieds geboren und als Baby getauft werden. Oder anders gesagt: Gott hat keine Enkel. Er hat nur Kinder, die durch eine eigene Entscheidung zu seinem Volk und zu seiner Familie gehören!

Der 2. Unterschied betrifft den Ort, an dem man Gott begegnen kann und an dem er seine Gegenwart offenbart. Im alten Bund war das der Tempel. Es gibt phantastische Geschichten in der Bibel darüber, wie Gott sich hier seinem Volk gezeigt und offenbart hat. Und deshalb sollte das Volk Israel auch regelmäßig dorthin kommen zu diesem Haus Gottes, das in Jerusalem stand.

Im Neuen Testament lesen wir, dass es auch im neuen Bund einen Tempel gibt. Aber dieser Tempel ist anders! Er ist aus lebendigen Steinen gebaut. So steht es z.B. in 1. Petrus 2, 5. Was ist gemeint mit diesen „lebendigen Steinen“? Damit sind Menschen gemeint, die Gott nachfolgen und sich von ihm zu einer Gemeinschaft zusammenfügen lassen. Der Tempel im neuen Bund ist die Gemeinschaft der Nachfolger Jesu. Jesus hat gesagt: Wo 2 oder 3 in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen, völlig egal ob das in einer Kirche, in einem Wohnzimmer oder in einer Scheune ist. Das Gebäude ist nicht mehr entscheidend sondern die Menschen, die sich im Namen Jesu miteinander treffen!

Der 3. Unterschied betrifft die Frage, wer denn Zugang hat zu Gott. Im Alten Bund war es so, dass nur der Hohepriester 1 mal im Jahr ins Allerheiligste des Tempels gehen durfte. Dieses Allerheiligste war durch einen dicken Vorhang vom Rest des Tempels abgetrennt. Das normale Volk hatte zu diesem Ort, an dem Gott am deutlichsten seine Gegenwart offenbart hat, keinen Zugang.

Aber als Jesus starb geschah eine Revolution! Die Bibel schildert, wie dieser Vorhang vor dem Allerheiligsten im Augenblick des Todes Jesu mitten entzwei riss. Dieses Ereignis hatte eine ganz wichtige Bedeutung. Es zeigte: Ab sofort hat JEDER Mensch die Möglichkeit, in Gottes heilige Gegenwart zu kommen. Das ist nicht mehr das Privileg spezieller Priester, die zwischen Gott und den Menschen vermitteln müssen. In 1. Petrus 2, 9 steht deshalb, dass ab sofort das ganze Gottesvolk den Status von Priestern hat. Pfarrer oder Priester haben also gar keinen Spezialstatus mehr in Gottes Augen. Es gibt keine besonders Frommen mehr mit einem Sonderstatus gegenüber Gott. Kein Priester und kein Papst dieser Welt hat mehr Zugang zu Gott als jeder normale Gläubige auf dieser Welt.

Der 4. Unterschied betrifft den Heiligen Geist. Im alten Bund kam der Heilige Geist nur auf einzelne Auserwählte, auf Priester zum Beispiel oder auf Könige und auf die Propheten. Aber schon im Alten Testament, genauer gesagt in Joel 3, 2 wird angekündigt, dass sich das im Neuen Bund ändern wird. Ab dann soll der Heilige Geist auf alle Gläubigen kommen. Was das für uns bedeutet, werden wir in einer späteren Folge dieser Serie noch ausführlicher besprechen.

So, und jetzt wird es ganz, ganz wichtig. Der 5. Unterschied betrifft die Stellung der Menschen gegenüber Gott. Im Alten Bund ging Gott mit den Menschen des Volkes Israel noch wie mit Knechten um. Durch ganz viele Gesetze, durch Drohungen, Versprechen und Regeln sollte das Volk dazu gebracht werden, gehorsam zu sein, damit Gott die Menschen segnen kann und damit das gesellschaftliche Zusammenleben gelingen kann.

Aber im Neuen Bund geht Gott mit uns nicht mehr wie mit Knechten um sondern wie mit Söhnen und Töchtern! Paulus beschreibt das in Galater 4, Vers 3 sehr genau: *„So war es auch bei uns, bevor Christus kam. Wir waren Diener dieser Welt. Doch als der festgesetzte Zeitpunkt da war, sandte Gott seinen Sohn ... um uns aus der Gefangenschaft des Gesetzes freizukaufen und als seine Kinder anzunehmen. Und weil ihr seine Kinder geworden seid, hat Gott euch den Geist seines Sohnes ins Herz gegeben, sodass ihr zu Gott nun »lieber Vater« sagen könnt. Jetzt seid ihr keine Diener mehr, sondern Kinder Gottes."*

Im Neuen Bund sind wir also Kinder statt Knechte Gottes. Und nicht nur die Stellung des Menschen gegenüber Gott ist ganz anders als im Alten Bund. Auch die Zielsetzung Gottes für die Menschen hat sich völlig verändert: Er will uns nicht mehr nur zu so viel Gehorsam wie möglich bewegen. Im Neuen Bund möchte er, dass wir reif und mündig werden! Paulus sagte in Epheser 4, 13, wir sollen "*den Sohn Gottes immer besser kennen lernen, sodass unser Glaube zur vollen Mannesreife gelangt. Dann werden wir nicht länger wie Kinder sein*".

Gott will uns im Neuen Bund also nicht zu Marionetten machen, die er dauernd lenken und steuern muss. Er will auch nicht, dass wir auf Dauer unreife Kinder bleiben. Ja, er will unser Vater sein. Aber so wie jeder Vater hat auch der himmlische Vater das Ziel, dass seine Kinder eines Tages zu mündigen Persönlichkeiten heranreifen. Sein Ziel ist, dass wir lernen, aus einer großen Freiheit heraus das zu tun, was Gott gefällt, ganz ohne Zwang und Druck. Er will, dass wir es lernen, in seinem Sinn selbständig die richtigen Wege zu finden, die richtigen Entscheidungen zu treffen und die richtigen Worte zu wählen. Und genau wie Eltern mit zunehmender Reife immer mehr zu Freunden statt Vormündern ihrer Kinder werden sollten, so möchte Gott auch unser Freund werden.

Jesus hat das ganz direkt angesprochen als er zu den Jüngern sagte: *„Ich nenne Euch nicht mehr Diener ... Ihr seid jetzt meine Freunde."*

Gott will also tatsächlich gerne, dass wir seine Freunde werden. Das können wir in der Bibel nicht erst bei Jesus sehen. So eine enge und freundschaftliche Beziehung zwischen Gott und Menschen gab es schon einmal ganz zu Beginn der Schöpfung im Garten Eden. Die Bibel schildert uns, wie Gott einen ganz unmittelbaren, freundschaftlichen Umgang mit Adam und Eva hatte. Aber leider währte das nur kurz. Die Bibel berichtet, dass das Misstrauen der Menschen und ihr Ungehorsam diese Freundschaft zerstört hat.

Das schöne ist: Ganz am Ende der Bibel finden wir wieder genau den gleichen Zustand: Da wohnt Gott sichtbar in der Mitte seines Volkes. Die Bibel verspricht also: Eines Tages werden wir Gott sehen können. Mehr noch: Wir werden zu ihm kommen können. Und die Bibel sagt sogar: Er wird unsere Tränen abwischen. DAS ist das Ziel der Geschichte Gottes mit den Menschen: Gott möchte wieder in dieser direkten und unmittelbaren Gemeinschaft mit uns Menschen leben, so wie es am Anfang war.

Und die ganze Bibel dreht sich letztlich um diese eine Frage: Wie kann diese zerbrochene freundschaftliche Beziehung zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt werden? Wie werden wir wieder zu Freunden Gottes, die mit ihm auf Du und Du leben können?

Schon im Alten Testament leuchten immer wieder Beispiele von Menschen auf, bei denen das gelingt und die Gott auf so einer freundschaftlichen Ebene begegnen durften. Mose ist dafür ein besonders beeindruckendes Beispiel. In 2. Mose 33, 11 lesen wir über ihn: *„Der Herr sprach mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie einer, der mit seinem Freund redet"*. Wow, ist das nicht unglaublich? Und es gibt noch mehr solche Beispiele im Alten Testament. Abraham zum Beispiel hatte mit Gott regelrechte Verhandlungen geführt. Und Jakob hat sogar einen kleinen Ringkampf mit Gott erlebt. Aber: Das waren insgesamt doch seltene Ausnahmen im Alten Testament. Einzelfälle.

Das ändert sich im Neuen Bund. Durch den Tod Jesu und den zerrissenen Vorhang gilt jetzt das Wort Jesu an alle seine Jünger: *Ihr seid jetzt meine Freunde*. Ihr habt alle Zugang zu mir. Ihr dürft in eine Beziehung mit mir eintreten. Schon jetzt will Gott mit uns allen Schritte gehen in diese Richtung, die letztlich sein großes Ziel für uns alle ist: Dass wir in enger, offener Gemeinschaft mit ihm leben, auf Du und Du mit dem König der Könige, in freundschaftlicher, herzlicher Beziehung mit ihm.

Das war also unser kleiner Flug einmal quer durch die Bibel. Und nachdem wir jetzt gelandet sind stellt sich eine große Frage. Und diese Frage lautet: Wie finden wir zu diesem Ziel, das Gott mit uns Menschen hat? Wie finden wir in eine solche freundschaftliche Beziehung mit Gott?

Über den 1. Schritt haben wir letztes Mal schon gesprochen: Es beginnt damit, dass wir Gott zur Nummer 1 unseres Lebens machen, dass wir ihm sagen: Du bist mein Herr und mein König. Ich ordne mich Dir unter. Das ist der Einstieg. Es beginnt alles damit, dass wir unsere Knie vor ihm beugen und unser Leben in seine Hand legen. Es gibt keinen Weg an dieser wichtigsten Entscheidung unseres Lebens vorbei. Dieses Konzept, dass Gott unser Herr und unser König ist, ist also überhaupt nicht falsch, im Gegenteil: Das ist der Einstieg auf unserem Weg mit Gott und daran ändert sich auch nichts. Gott ist und bleibt natürlich der Herr, dem wir folgen und dem wir gehorchen.

Aber das ist eben noch nicht alles. Der nächste Schritt ist, dass wir Gott als unseren Vater entdecken dürfen. Denn als Vater hat Jesus uns Gott in erster Linie vorgestellt. Er hat uns beten gelehrt: „Unser Vater im Himmel.“ Und die Bibel spricht immer wieder nicht nur vom Vater sondern sogar vom "Abba-Vater". Was bedeutet das? Abba ist eine Koseform, das man auch mit "Papa" übersetzen könnte. Das drückt Nähe aus, Vertrautheit, ja geradezu Zärtlichkeit. Und genau das ist die Beziehung, in die Gott uns einlädt und in der er mit uns leben möchte!

Aber auch das ist noch nicht alles. In der Beziehung mit Gott brauchen wir nicht für immer Kinder bleiben. Wir dürfen wachsen in unserer Beziehung mit Gott, um ihm immer mehr ein Gegenüber zu werden. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Das braucht Zeit. Und in den kommenden Vorträgen dieser Serie werden wir uns damit beschäftigen, wie wir diese Freundschaftsbeziehung mit Gott entdecken und immer weiter darin wachsen können.

Heute möchte ich an diesem Punkt stehen bleiben, dass Gott unser Vater sein will. Und ich möchte Dir dazu am Ende dieses Vortrags noch eine Frage stellen. Und diese Frage lautet:

Bist Du diesem Vater schon begegnet?

Jesus hat einmal eine bewegende Geschichte erzählt von einem Vater und zwei Söhnen. Und Jesus hat gesagt: Da war dieser Sohn, der einfach mal raus wollte von Zuhause. Und er bat seinen Vater, ihm sein Erbteil vorab auszuzahlen. Und dann zog er los, um endlich mal so richtig einen drauf machen zu können. Aber das Geld ging schnell zu Ende. Und so landete er im Dreck, bei den Schweinen. Er musste Schweine hüten, um irgendwie über die Runden zu kommen. Aber da ging es ihm so dreckig, dass er schließlich beschloss, zu seinem Vater zurückzukehren. Er hat zwar nicht geglaubt, dass sein Vater ihn wieder aufnimmt. Er hat gedacht: Mein Vater ist auf jeden Fall stinksauer, schließlich hab ich sein ganzes Geld verjubelt. Aber er hatte die Hoffnung, wenigstens als ein einfacher Arbeiter wieder ein geregeltes Auskommen haben zu können. Und dann kam die große Überraschung. Als sein Vater ihn kommen sieht schimpft er nicht. Er weist ihn nicht ab, ganz im Gegenteil: Er rennt ihm entgegen. Er umarmt ihn. Er küsst ihn. Er kleidet ihn neu ein. Er feiert extra ein großes Fest, weil sein verlorener Sohn wieder nach Hause zurückgekehrt war.

Nur einer hat nicht mitgefeiert. Der ältere Bruder, der war stocksauer. Wie kann der Vater nur für diesen Taugenichts, der das Geld der Familie sinnlos verprasst hat, jetzt das beste Tier schlachten und ein riesiges Fest feiern, während er die ganze Zeit am Arbeiten ist und überhaupt nie feiern kann? Das ist doch total ungerecht! Und da endet die Geschichte.

Warum hat Jesus diese Geschichte erzählt? Was wollte er uns damit sagen?

Zuerst einmal ist es einfach unfassbar, welches Bild Jesus hier von Gott zeichnet. Jesus sagt hier: Gott ist ein Vater! Das war neu für die Leute damals. Und ich behaupte: Das ist auch heute noch für die meisten Menschen neu. Und vielleicht ist das ja auch gar nicht unbedingt für jeden eine gute Nachricht. Ich weiß nicht, wie Dein Vater ist oder wie er früher einmal war. War er vielleicht streng? Hat er Dich vielleicht dauernd kritisiert? Hat er Dich dauernd unter Druck gesetzt? Wenn Du Deinen eigenen Vater negativ erlebt hast ist es vielleicht gar nicht so einfach, wenn Jesus sagt, dass auch Gott ein Vater ist. Denn bewusst oder unbewusst wirst Du Dein negatives Vaterbild auch auf den himmlischen Vater übertragen. Und das kann es Dir schwer machen, eine tiefe Beziehung zu diesem himmlischen Vater zu entwickeln.

Aber der Vater, den Jesus hier zeichnet ist anders! Jesus sagt hier:

Gott ist ein Vater, der Dir Freiheit gibt. Er zwingt Dich zu nichts. Er lässt Dich gehen. Wenn Du nichts mit ihm zu tun haben willst, dann lässt er Dich in Ruhe.

Aber Jesus sagt auch: Gott ist ein Vater, der dich liebt. Der nach dir Ausschau hält. Der dich vermisst, wenn du deine eigenen Wege gehst. Der eigentlich gerne für dich da wäre.

Und Gott ist ein Vater, der vergibt. Der nicht nachtragend ist. Der gerne wieder von vorne mit dir anfängt. Der dir entgegenrennt, wenn Du auf ihn zugehst, ganz egal, was Du getan hast.

Und: Gott ist ein Vater, der mit dir feiern will. Ich weiß nicht, ob dir das schon mal aufgefallen ist. Manche Menschen glauben ja, Christsein sei langweilig, spießig, bieder. Das Ende von jedem Spaß. Hey, ist Dir eigentlich schon mal aufgefallen, dass es im Neuen Testament dauernd ums Feiern geht? Das erste Wunder, das Jesus getan hat war, Wasser in Wein zu verwandeln, damit die Party weiter gehen kann. Man hat Jesus vorgeworfen, dass er ein „Fresser und ein Weinsäufer“ sei - dauernd am Feiern mit völlig unfrommen Leuten. Und die Bibel sagt, dass Gott am Ende der Zeit eine große Party feiern wird, ein großes Hochzeitsfest, zu dem wir alle eingeladen sind. DAS ist das Ziel von Gottes Geschichte mit uns Menschen.

Das traurige ist: Das haben noch nicht alle mitgekriegt. Und das findet Jesus auch traurig. Deshalb erzählt Jesus die Geschichte weiter. Er erzählt von dem Bruder, der das noch nicht kapiert hat, wie dieser Vater ist. Für diesen Bruder ist Gott eher nur so wie ein Herr, dem man halt gehorchen muss. Oder wie ein schlechter Vater, der vor allem Leistung fordert. Der vor allem erwartet, dass man hart arbeitet und alle Anforderungen erfüllt.

Und deshalb kapiert dieser ältere Bruder überhaupt nicht, was da passiert! ER war doch derjenige, der immer gehorsam war, der den Laden am Laufen gehalten hat, der von früh bis spät geschuftet hat. Bei ihm gab es nie eine Feier! Und jetzt kommt dieser Bruder heim, der das ganze hart erarbeitete Geld verschleudert hat, und für den wird jetzt das gemästete Kalb geschlachtet und eine Party gefeiert? Wie bitte? Das geht ja wohl mal gar nicht!!!

Doch, das geht! Sein Vater sagt zu ihm etwas Unfassbares. Er sagt: „Sieh, mein lieber Sohn, du und ich, wir stehen uns sehr nahe, und alles, was ich habe, gehört dir.“

Das bedeutet: Mein Sohn, Du hast das falsch verstanden. Alles, was ich habe, gehört dir. Du bist reich! Du hättest schon längst selbst das Kalb schlachten und Party feiern können. Ich hab Freude am Feiern. Wie schade, dass du jetzt so verbittert bist. Für Dich ist es eine Leistung, bei mir zu sein. Dabei will ich gar nicht Deine Leistung. Ich will, dass wir uns nahe stehen. Ich will mit dir feiern!

Was Jesus hier also sagt ist: Sogar viele von den Leuten, die schon lange mit Gott unterwegs sind, haben das mit dem Christsein immer noch falsch verstanden. Die denken: Hier geht’s um fromme Leistung. Hier geht’s ums anständig sein. Immer alle Gebote halten. Brav die Kirchensteuer zahlen. Dann machst Du es richtig. Aber Gott sagt: Nein! Wenn DAS für Dich Christsein ist, dann hast Du das entscheidende verpasst!

Und was ist das Entscheidende? Das entscheidende ist es, diesen Vater zu kennen! Mit ihm in Beziehung zu sein. Mit ihm zu feiern. Seine Liebe zu erleben. Darum geht es!

Jesus wurde mal gefragt: Unter all den vielen Geboten, was ist eigentlich das wichtigste Gebot? Und Jesus hat geantwortet: Das wichtigste ist es, Gott zu lieben! Von ganzem Herzen, mit ganzer Kraft. Aber Gott zu lieben, das geht nur, wenn Du Dich von Gott geliebt weißt! Wenn Du diese bedingungslose Liebe des Vaters nicht kennst, dann kannst Du auch Gott nicht lieben. Und dann hast du leider bisher das Wichtigste am Christsein verpasst, sogar wenn du ein fleißiger, anständiger Christ bist! Aber ohne diese Liebe des Vaters, ohne diese Liebe zum Vater fehlt deinem Christsein das absolut entscheidende! Dann wirst Du irgendwann genauso verbittert enden wie dieser ältere Bruder. Oder du wirst davonlaufen wie der jüngere Bruder.

Wenn man genau hinschaut geht es in diesem Gleichnis eigentlich gar nicht nur um 2 verschiedene Söhne sondern um 4 verschiedene Söhne! Jesus beschreibt 4 verschiedene Möglichkeiten, wie Du zu Gott stehen kannst:

Da ist der eine Sohn, der glaubt, dass das Leben draußen ohne Gott einfach cooler ist und der fern von Gott am Feiern ist. Aber es ist eine leere Feier. Feiern um des Feierns willen. Feiern, um davon zu laufen. Bist Du dieser Sohn?

Und dann ist da der gleiche Sohn in einer anderen Phase, der im Schweinedreck sitzt, aber der nicht damit rechnet, dass dieser Vater das irgendwie verbessern kann. Es geht ihm so schlecht. Er ist so enttäuscht vom Leben, enttäuscht von den Menschen. Aber er kommt gar nicht auf die Idee, dass der Vater die Lösung sein könnte. Und deshalb macht er sich nicht auf und bleibt im Dreck sitzen. Wie tragisch!!! Bist Du dieser Sohn?

Und dann gibt es da diesen älteren Sohn, der zwar beim Vater ist, aber gar nicht kapiert, wie sein Vater ist. Der das Christsein als eine fromme Leistung begreift. Und dadurch langsam innerlich verbittert und immer kälter wird. Frustriert. Leer. Bist Du dieser Sohn?

Und dann gibt es da noch den einen, der es verstanden hat. Dass dieser Vater zu nichts zwingt. Aber dass er gerne schenkt. Dass dieser Vater nicht nachtragend ist sondern gerne vergibt. Dass dieser Vater nicht langweilig ist sondern gerne feiert. Der hat das Leben gefunden.

Und ich will Dich gerne fragen: Welcher Sohn, welche Tochter bist Du? Wo würdest Du Dich einordnen? Wo stehst Du in Bezug auf Gott?

Und ich will Dir noch einmal diese alles entscheidende Frage stellen: Bist Du diesem Vater schon begegnet? Egal ob du schon in einer christlichen Gemeinde unterwegs bist oder ob du bislang mit Christsein überhaupt gar nichts am Hut hattest gilt dir diese gleiche Frage: Bist du diesem Vater schon begegnet? Seiner Liebe. Seiner Gnade. Seiner Vergebung. Seiner Freude. Hast Du schon mal erlebt, was es bedeutet, zu feiern? Wirklich zu feiern? Nicht sich zu betäuben und der Realität zu entfliehen sondern die Realität zu finden und in ihr zu feiern, weil wir in ihr diesen wundervollen Vater finden und mit ihm seine unfassbar große Liebe und diese einzigartige Würde, die dir nur dieser Vater schenken kann.

Dieser Vater lädt dich heute ein. Und er sagt: Wenn du zu mir kommst dann ist das wie eine Wiedergeburt. Der Vater sagte in diesem Gleichnis: *„Wir mussten diesen Freudentag feiern, denn dein Bruder war tot und er ist ins Leben zurückgekehrt! Er war verloren, aber jetzt ist er wiedergefunden!“*

Da, wo wir den Vater finden, fängt das Leben an. Das echte Leben. Das Leben, das ein Fest ist. Ein Fest der Liebe des Vaters. Ein Fest, das nicht aufhört. Ein Fest, das in der Ewigkeit erst so richtig auf Touren kommt. Und dieses Fest kann heute beginnen. Denn dieser Vater ist jetzt hier. Er ist nur ein Gebet von uns entfernt.

Ich will noch mit uns beten.

Vater, Du bist so unglaublich. So unglaublich liebevoll. So unglaublich geduldig. So unglaublich treu. So unglaublich großzügig. Aber wir sind so unglaublich schwer von Begriff. Vater, bitte öffne uns die Augen. Zeig uns, wer Du wirklich bist. Zeig uns, wie Du wirklich bist. Und dann hilf uns, dass wir uns einen Ruck geben. Dass wir uns aufmachen zu Dir. Vater, wir wollen heimkommen. Heim zu Dir. Heim ins Vaterhaus. Heim in Deine Gegenwart. Heim in Deine Arme. Vater, wir sind eigentlich nicht würdig, zu Dir zu kommen. Du kennst unsere Schuld. Unser Versagen. Aber Jesus ist am Kreuz gestorben. Er hat unsere Schuld bezahlt. Deshalb trauen wir uns. Deshalb kommen wir. Zu Dir. Zu Deinem Thron. In Deine Arme. Danke, dass Deine Liebe zu uns immer noch da ist. Danke, dass Du uns annimmst. Danke Vater. Wir haben Dich lieb. Amen.

Ja, auch heute lade ich Dich ein, am Ende dieses Vortrags noch ein Lied auf Dich wirken zu lassen, das zu diesem Thema passt. In diesem Lied geht es um diesen Vater, der so gut zu uns ist, der uns alles gibt, was wir brauchen, der uns liebt und der uns ganz praktisch hilft, der aber zugleich auch unser Herr ist, unser König und sogar unser Freund. You are my friend, so heißt das Lied. Hör einfach zu, lass es auf Dich wirken, lass es Dein Herz berühren. Wir sehen uns dann hoffentlich wieder bei der vierten Station auf unserer Reise zum Leben im Vaterhaus mit der Überschrift „Beziehung mit Jesus im Alltag leben.“ Bis dahin!